

Jean-Pascal
Ansermoz



Das Erwachen der Steine

PAPERONE
EDITION

AUSZUG AUS DEM BUCH

« Das Erwachen der Steine » Jean-Pascal Ansermoz

ISBN 978-3-941134-52-2
März 2010, Leipzig

Edition PaperONE

www.editionpaperone.de
www.jp.ch

Alle Rechte vorbehalten

Prolog

Mein Name ist Sarah, und dies ist meine Geschichte.

Mein Leben begann in einer Zeit, welche für mich immer im Dunkeln geblieben ist. Auch heute noch ist es mir nicht möglich, auch nur etwas Reales aus meiner früheren Kindheit zu erzählen. Was gehört zu meiner Phantasie? Was ist Realität? Wie soll ich diesen feinen Unterschied ergründen, fehlen mir doch jegliche Anhaltspunkte?

In meinen Erinnerungen beginnt mein Leben mit zehn Jahren, denn in jener Zeit kam Licht in die Dunkelheit meiner Wesenlosigkeit.

Schon etliche Male habe ich versucht, in diese Finsternis vorzudringen. Irgendwo in mir muss etwas von dem geblieben sein, das nun die Welt meiner Träume färbt. Ich spüre es. Doch ich musste lernen, dass Verstehen auch möglich ist, wenn kein Bestandteil damit in Verbindung gebracht werden kann. Trotzdem habe ich tief in mir das Bewusstsein, dass etwas in mir fortlebt. Eine Schattenseite, einen Hang zur Melancholie und zu einer frei gewählten Einsamkeit. Ich versuche, diesen Teil von mir unter Kontrolle zu halten, muss mir jedoch eingestehen, dass ich nicht immer die Kraft habe, mich dagegen zu wehren. Vor allem in den Zeiten, in denen das Licht minder wird und sich das Jahr einem bunten Ende zuneigt. Dann wird mir oft kalt und die Nächte voller blassem Mondlicht halten mich bis in die frühen Morgenstunden wach. Dann schlafe ich meistens erschöpft ein, um dann ebenso erschöpft aus meinen wirren Träumen hochzuschrecken. Vollmondnächte sind unruhig. Etwas *bewegt* sich in mir, wenn die Mondscheibe am Himmel hängt. Wie ein Kind der Rastlosigkeit kommen Gedanken und Bilder aus einer Zeit, an die ich mich nicht erinnern kann, welche es aber durch ihre Stärke immer wieder vollbringen, mich zu beunruhigen. Wer bin ich wirklich? Woher komme ich? Weshalb bin ich hier?

Mein Name ist Sarah, und dies ist meine Geschichte.

1

Der Blitz zerriss die Dunkelheit mit einem grellen Licht, und für einen Moment sah er nichts mehr. Er fluchte, schloss die Augen und versuchte, die hellen Punkte in seinen Augen weg zu blinzeln. Die Scheibenwischer arbeiteten auf Hochtouren, vermochten aber nicht den Schleier des Regens zu durchbrechen. Krampfhaft hielt er sich am Lenkrad fest und verlangsamte auf Schritttempo. Der Donner folgte in so einer Stärke, dass er innerlich zusammenzuckte. Er spürte das Metall des Autos vibrieren und musste mehrmals schlucken, um den Druck aus seinen Ohren zu entfernen. Es war stockdunkel um sie, und dies nicht zuletzt wegen der Bäume, die sie dicht an der Straße begleiteten, seitdem sie den Ort verlassen hatten.

Die Scheinwerfer schnitten wie lange Finger in die Dunkelheit, doch sehen konnte er nichts. Der Sturm tobte um sie herum und die Straße schien kein Ende nehmen zu wollen. Verstohlen schaute er zu ihr hinüber, in der Hoffnung, sie würde seine Angst nicht bemerken. Doch sie schien genug mit ihren eigenen Gefühlen zu kämpfen. Ihre Augen fixierten einen Punkt draußen im Ungewitter. Ihre Pupillen waren groß und sie atmete mit offenem Mund.

Die Straße wurde immer unwegsamer. Er spürte, wie die Räder des Autos auf der nassen Erde wegglitten. Ab und zu musste er trotz der langsamen Fahrgeschwindigkeit Gegensteuer geben, um zu verhindern, dass der Wagen ins Rutschen kam. Große Vorsicht und Fingerspitzengefühl waren gefordert. Der Sturm tobte nun schon seit Stunden über das Land und schien noch an Stärke zu gewinnen. Sie mussten über kurz oder lang eine Entscheidung treffen. Die Gegend empfing sie nicht mit offenen Armen.

Er schaltete vom zweiten wieder in den dritten Gang. Wenn er nur wüsste, wie weit sie noch vom Ort entfernt waren. Es war eine schlechte Idee gewesen, hierher zurück zu kommen. Das Haus hatten sie vor zwölf Jahren entdeckt. Der Weg war dazumal anders gewesen. Doch vielleicht trogen ihn seine Erinnerungen an dazumal. Auch vermeinte er, ein Zeitgefühl für denselben gehabt zu haben. Sie sollten eigentlich schon längst angekommen sein. Er fluchte erneut und versuchte verzweifelt, draußen irgendeinen Anhaltspunkt in der Finsternis zu finden. Es war ihre Idee gewesen, es war ihre Schuld. Alles war ihre Schuld. Er verwünschte innerlich ihr Schweigen und ihre scheinbare Teilnahmslosigkeit. Sie hatte Radio gehört, einen Bericht während der Nachrichten, und im Nachhinein wurde es ihm unmöglich, ihr die Eingebung auszureden.

Wieder durchkreuzte ein Blitz die Dunkelheit. Der darauf folgende Donnerschlag jedoch war weniger heftig. Im grellen Licht vermeinte er einen Steinpfosten zu sehen, welcher eine steinerne Kugel trug.

Waren sie schon angekommen?

Er bremste etwas zu heftig, und der Wagen kam ins Schleudern. Er gab Gegensteuer, doch das Hinterteil des Fahrzeugs schlug aus. Eine Sekunde später prallte das Auto heftig auf etwas und kam zum Stehen. Der Motor hustete und verstummte. Überrascht schaute er in die Dunkelheit, die Hände immer noch auf dem Steuerrad. Dann fluchte er noch einmal, schlug mit der flachen Hand aufs Lenkrad. Das Auto hupte los. Erschrocken zog er seine Hand zurück, und die Stille des rauschenden Orkans legte sich über sie wie ein Mantel der Hoffnungslosigkeit. Er atmete mehrmals tief durch und merkte, dass sie ihn ansah. Ein flüchtiges Lächeln setzte sich auf sein Gesicht, doch war er wohl derjenige, der am wenigsten davon überzeugt wurde. Er griff nach dem Schlüssel, drehte ihn. Doch auch nach einem stockenden Ansatz ließ sich der Motor nicht dazu überreden, wieder anzuspringen.

Sie hatten seit dem Beginn der Reise kein Wort ausgetauscht. Seufzend griff er nach den Jacken auf dem Hintersitz und reichte ihren gelben Parka, bevor er seinen mühsam anzog. Er war etwas korpulent geworden über all die Jahre, und das Auto war nicht gerade sehr geräumig. Doch er meisterte dies geschickt. Sie hatte sich noch nicht einmal bewegt, als er, um einer Auseinandersetzung auszuweichen, die Tür öffnete, und ausstieg. Ein heftiger Luftzug strömte ins Innere des Autos. In Bruchteilen von Sekunden war sein Gesicht nass und der Innenraum kalt, doch das störte ihn nicht weiter.

Aus dem Kofferraum holte er eine große Stablampe, kontrollierte, ob sie auch funktionierte. Dann schloss er den Kofferraum wieder. Der Wagen steckte fest: Auf der rechten Seite war das Blech eingedrückt, dort, wo es immer noch Kontakt mit dem Steinpfosten hatte. Die Scheinwerfer starrten in den Straßengraben. Sie hatten Glück im Unglück gehabt, und sie waren angekommen.

Mittlerweile hatte sie sich den Parka übergezogen und aus dem Auto befreit. Da die Beifahrerseite blockiert war, musste sie quer durchs Auto klettern, um das Fahrzeug auf der Fahrerseite zu verlassen.

Nun standen sie vor der Auffahrt. Der Regen, durch den starken Wind vorangetrieben, setzte ihnen in peitschenden Wellen zu, schlug ihnen ins Gesicht, zerrte an ihren Kleidern und Nerven. Sie hielten sich aneinander fest, als sie dem Weg folgten, um nicht auszurutschen und um der Einsamkeit nicht allzu viel Spielraum zu lassen. Die Zufahrt war ein großer Schlammweg geworden, und der Sturm hinderte sie daran, mit gehobenem Haupt zu gehen. Langsam

arbeiteten sie sich den Pfad entlang, welcher tatsächlich viel länger schien als in ihren Erinnerungen.

Nach einer kleinen Ewigkeit konnte er schemenhaft zu seiner Linken eine Mauer ausmachen. Sie waren also dem Gebäude schon näher gekommen. Der steinige und überschwemmte Weg beschrieb eine Kurve und würde sie direkt zum Haus führen. Rechts und links kämpften dunkle Gestalten mit dem Unwetter. Schwarze Arme tanzten mit dem Wind, versuchten vergebens, sich zu schützen. Einige Bäume wurden dabei gefährlich gekrümmt. Überall war Bewegung.

Und plötzlich fühlte er, dass sie nicht mehr allein waren, dass da noch jemand in der Dunkelheit war, ja sein *musste*. Das unangenehme Gefühl schien sie zu teilen, denn sie klammerte sich stärker an seinen Arm. Verstohlen blickte er sich um, soweit ihm das Unwetter dies ermöglichte, konnte aber nichts erkennen. Alles schien in Bewegung zu sein, alles bewegte sich um ihn und in ihm. Er kämpfte mit einer emporsteigenden Verzweiflung, die ihn ergriff, als er den ersten Kies des Vorplatzes unter seinen Schuhen spürte.

Wieder blitzte es. Das grelle Licht ließ das Herrenhaus in silbernem Schein aufleben. Wie eine gespenstische Erscheinung brannte sich in sein Gehirn, als die Dunkelheit längst wieder über sie hereingebrochen war. Er sah ganz deutlich den schmalen Turm, der das Gebäude zu überragen schien, hatte den Efeu bemerkt, welcher grau die Mauern wie dunkle Venen umgab. Das imposante Herrenhaus starrte sie durch die leeren, schwarzen Erkerfenster an. Ein Schauer lief ihm über den Rücken. Ein Gefühl des Unwohlseins konnte er nicht mehr leugnen. Überall hatte sich Unkraut breit gemacht. Die Steinmauern glühten grau und krank im Licht auf. Er sah die hohen, mit Gitterstäben versehenen Fenster im Erdgeschoss, die Türme, Kamine und Wetterfahnen, welche in die Dunkelheit ragten. Das Haus schien aus einem großen Stein gehauen zu sein, was seine beeindruckende Konstruktion noch verstärkte. Drei Stockwerke mit Zierwerken, vorstehenden halbrunden Balkonen, welche durch Säulen gestützt wurden. Doch so schnell das Bild auch erschien, so schnell war auch nichts mehr zu erkennen. Er schloss die Augen einen Moment, wie um gewisse Erinnerungen zu verscheuchen, und stapfte dann weiter in die Dunkelheit, die sie mit offenen Armen zu empfangen schien.

Wieder blitzte es, gefolgt von einem Donnerschlag. Er bemerkte die üppige Vegetation, welche den rechten Teil des Hauses den Blicken entzog. Das Licht spiegelte sich in den Fenstern des Untergeschosses und zeichnete ein verzerrtes Gesicht in die Finsternis.

Und diesem Anblick konnte er sich nicht mehr entziehen.

2

Endlich erreichten sie den Eingang, welcher unter einem Vordach lag, das wiederum von zwei Säulen getragen wurde. Er versuchte die Tür zu öffnen, doch sie hielt stand. Nach einer Weile des ungestümen Versuchens gab er schließlich auf. Es hatte keinen Sinn, seine Kraft zu vergeuden, zumal sie hier dem Unwetter fast ungeschützt ausgesetzt blieben. Der Regen peitschte auf den Vorplatz und spickte kleine Kiesel hoch, welche ihnen gegen die Beine schlugen. Der Wind schien nochmals an Stärke gewonnen zu haben. Er erinnerte sich an die Nebentür auf der linken Seite des Hauses. Sie führte zwar in den Kellerbereich, würde ihnen jedoch weitaus weniger Widerstand leisten als der Haupteingang. Sie schien die gleiche Idee gehabt zu haben, denn sie ging bereits los. Vorsichtig tasteten sie sich der Wand entlang durch den Sturm, kamen um die Ecke und setzten sich sofort größeren Windstößen aus. Er hörte fast nichts mehr und musste geduckt weitergehen, sein Gesicht mit beiden Armen vor dem peitschenden Regen schützend.

Dann erreichten sie den kleinen Eingang. Schnell hastete er darauf zu. Die Tür gab sofort nach und öffnete sich wie von allein. Sie schlüpfte hinein und er folgte ihr. Der Zugang fiel laut wieder zu und die Finsternis des Kellergewölbes umschloss sie wie eine eiserne Faust. Die plötzliche Stille verstärkte in ihm das unangenehme Gefühl, welches er seit dem Betreten dieser Mauern gehabt hatte. Wenigstens fanden sie hier Schutz vor dem Regen. Er schaltete die Taschenlampe an und leuchtete den Gang aus. Von hier führten große Betonstufen in den Kellerbereich, welcher sich außerhalb des Lichtkegels in tiefer Schwärze verlor. Alles schien noch so zu sein wie er es in Erinnerung hatte. Im schalen Licht sah er, wie sie vor Kälte zitterte und schloss sie in seine Arme. Sie erwiderte den Druck und so blieben sie einen Moment in der Dunkelheit stehen, horchten auf den Wind, der draußen wütete und der die Tür stetig anzugreifen drohte, welche ihnen erlaubt hatte, sich vor ihm in Sicherheit zu bringen. Doch das war sicher nur eine Erfindung seiner überreizten Nerven.

Trotzdem versuchte er die Tür nochmals aufzumachen. Doch sie bewegte sich keinen Millimeter mehr. Unmöglich, sie von innen zu öffnen. Das war schon dazumal ein Problem gewesen. Wie viele Male hatte er sich eingesperrt und musste warten, bis sie ihn befreite? Schließlich hatten sie beschlossen, einen hausinternen Zugang zu schaffen, durch den man problemlos wieder aus dem Keller hochkam. Und genau diesen würden sie nun benutzen, um ins Innere zu gelangen. Sie zitterte nun weniger. Er strich ihr die nassen Haarsträhnen aus dem

Gesicht. Wasser lief auch ihm über den Rücken, und plötzlich spürte er, wie schwerfällig seine durchtränkten Kleider sich anfühlten, wie müde er eigentlich war. Er löste sich aus der Umarmung und leuchtete die Stufen aus, welche hinunterführten. Langsam begann er die Treppe hinunterzugehen. Jeden Schritt mit großer Mühe. Er fühlte, wie plötzlich Müdigkeit über ihn kam. Die Reise war wohl anstrengender gewesen als er vermutet hatte. Sie blieb oben stehen, hatte sich nicht von der Stelle gerührt und schaute ihm zu. Er spürte ihren Blick in seinem Rücken.

Langsam ging er weiter. Ihm war ein wenig schwindlig und er musste sich an der Wand abstützen und einen Moment inne halten. Auch schien er hier weniger gut zu hören. Dies kam jedoch sicherlich davon, dass der Sturm immer noch in seinen Ohren dröhnte. Wieder eine Stufe. Und noch eine. Waren dies wirklich immer noch gleich viele wie dazumal? Hatte man da nicht einige hinzugefügt?

Die Müdigkeit wurde immer schlimmer, und nun wurde ihm auch noch übel. Was ging hier vor? Er hatte Mühe, seine Gelenke zu bewegen und jeder Schritt bereitete ihm Schmerzen. Noch zwei Stufen, dann war er unten. Plötzlich tanzten schwarze Punkte vor seinen Augen. Mit einer Armbewegung wollte er sie verscheuchen, verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte. Die Stablampe glitt ihm aus den Fingern und prallte hart auf dem Steinboden auf, bevor sie erlosch.

Eine Schreckenssekunde lang schien alles anzuhalten. Er schwebte in der Luft, frei von Gefühlen, frei von allem. Dann fiel er, spürte den harten Boden unter sich. Sein Rücken schlug auf und großer Schmerz durchzuckte seinen ganzen Körper.

Zu spät versuchte er, seinen Kopf vor dem Aufprall zu schützen. Mit einem Dröhnen schlug dieser gegen die Wand.

Und aus den schwarzen Punkten wurde ewige Nacht.